

HEGEL

in Berichten seiner Zeitgenossen

Herausgegeben
von
GÜNTHER NICOLIN



FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 245

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-0239-0
ISBN eBook: 978-3-7873-2663-1

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1970. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorwort des Herausgebers	VII
Einleitung des Herausgebers	XI
Stuttgart, 1770–1788	3
Tübingen, 1788–1793	9
Übergang nach Bern, 1793	20
Bern, 1793–1796	27
Frankfurt, 1797–1800	33
Jena, 1801–1807	39
Bamberg, 1807–1808	85
Nürnberg, 1808–1816	93
Heidelberg, 1816–1818	139
Übergang nach Berlin, 1818	184
Berlin, 1818–1831	189
Hegels Tod	457
Nachklänge	514
Anmerkungen des Herausgebers	563
Verfasserregister	681
Personenregister	685

VORWORT

Die hier vorgelegte Sammlung von zeitgenössischen Berichten über Hegel geht in ihren Anfängen zurück auf Johannes Hoffmeister. In der Vorbemerkung zu seiner Ausgabe der *Briefe von und an Hegel* kündigte er an, der 4. Band werde „eine umfangreiche Sammlung der Zeugnisse von Hegels Zeitgenossen, Freunden, Bekannten, Schülern, Kollegen und Gegnern über Hegel als Menschen, als Denker und Hochschullehrer“ bringen. Hoffmeister ist kurz nach der Drucklegung des 3. Briefwechsel-Bandes im Jahre 1955 gestorben. In dem 1960 von Rolf Flehsig herausgegebenen 4. Band mußte auf die Hereinnahme der zeitgenössischen Zeugnisse verzichtet werden; einmal konnte das bereits gesammelte Material damals noch keineswegs als veröffentlichtungsreif gelten, zum anderen war ein großer Teil der zu durchforschenden Literatur noch nicht bearbeitet.

Wenn jetzt die Berichte der Zeitgenossen über Hegel veröffentlicht werden, so nehmen wir den äußeren Anlaß des Jubiläumsjahres 1970 auf, um das inzwischen sehr stark angewachsene Material der Hegelforschung verfügbar zu machen. Der Umfang dieses Bandes beweist, in welch reichem Maße die Quellen fließen. Dabei ist sich der Herausgeber bewußt, daß noch durchaus nicht alle Fundstellen, die in Frage kommen, erschlossen sind. Das gilt vor allem für ungedrucktes Material, das bisher nur wenig berücksichtigt werden konnte. Was an handschriftlichen Stücken in diesen Band eingebracht ist, beruht mehr oder weniger auf zufälligen Funden oder — das sei hier betont — auf schon von Hoffmeister angefertigten Abschriften aus einschlägigen Manuskripten. Dabei ist als wichtige Tatsache festzuhalten, daß — ähnlich wie beim Hegelschen Briefwechsel — manche dieser Abschriften für uns heute Originalwert besitzen, weil die Originalhandschriften durch Kriegseinwirkung verschollen sind. —

Hegels Biographie gliedert sich für den Betrachter von selbst nach den Orten, an denen er eine Zeitlang gelebt und gewirkt hat: Stuttgart, Tübingen, Bern, Frankfurt, Jena, Bamberg, Nürnberg, Heidelberg, Berlin. Diese Stationen

wurden auch für die Einteilung unseres Bandes zugrunde gelegt. Die so entstehenden Kapitel sind — mit Ausnahme der Jugendperiode, für die relativ wenig Material vorliegt — weiter nach Jahren unterteilt. Im einzelnen sind die Berichte so angeordnet, daß sie inhaltlich dem chronologischen Fortgang von Hegels Leben folgen. Manche Berichte erstrecken sich über längere Zeiträume. Diese sind entweder zerlegt und verschiedenen Jahren zugeteilt worden (vgl. z.B. Nr 1 und 12), oder sie wurden als selbständige, mehrere Jahre übergreifende Einheiten eingefügt (z.B. 1822—30 der Bericht Hothos, Nr 395; 1826—31 Berichte im Zusammenhang mit den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*, Nr 486—489). — Der Inhalt mancher Stücke erlaubt nur eine ungefähre zeitliche Fixierung. Soweit wenigstens die Zuordnung zu einem bestimmten Jahr möglich ist, erscheinen sie am Schluß dieses Jahres, nach den genauer datierten Berichten. Mitteilungen, die nur einem bestimmten Lebensabschnitt zugeordnet werden können, stehen am Ende dieses Abschnittes unter der Überschrift: „Nicht näher datierbar“.

Entstehungsdaten werden am Anfang einzelner Berichtstexte ausgeworfen, wenn von ihnen her deren Inhalt zeitlich bestimmt wird. Das ist vornehmlich bei Briefen und Tagebuchnotizen der Fall. Sonst sind die datierenden Hinweise in den Texten selbst enthalten oder von uns in eckigen Klammern eingefügt.

Um eine gleichmäßige Lesbarkeit der Berichte zu erreichen, wurde die Rechtschreibung weitgehend normalisiert.

Die Anmerkungen enthalten neben den bibliographischen Angaben vielfach auch knapp gefaßte biographische Notizen. Dies schien geboten vor allem für die Personen, mit denen Hegel persönlich zusammengekommen ist, und für die Verfasser von Berichten. Die biographische Anmerkung findet sich jeweils beim ersten Auftauchen einer solchen Person, das mit Hilfe des Personenregisters leicht aufzufinden ist. Bei sonstigen Anmerkungen zum Text haben wir uns auf das Notwendigste beschränkt.

Im Bewußtsein der Unvollständigkeit des Materials bin ich für jeden Hinweis auf Unentdecktes dankbar. Schon jetzt

kann ich sagen, daß mir von vielen Seiten bei meiner Arbeit freundlichste Hilfe zuteil geworden ist. Allen Bibliotheken und Archiven gilt mein Dank; die Universitätsbibliothek Bonn und das Hegel-Archiv (früher Bonn, jetzt Ruhr-Universität Bochum) seien für alle genannt. Einen besonderen Dank spreche ich meinem Vetter Prof. Dr. Friedhelm Nicolin für seine stete Hilfsbereitschaft und vielfältige Unterstützung aus.

Thomasberg, im Mai 1970

Günther Nicolin

EINLEITUNG

Dieser Band bietet eine Vergegenwärtigung Georg Wilhelm Friedrich Hegels in einer Form, wie sie bisher für ihn noch nicht geleistet worden ist. Die Mitlebenden des Philosophen sollen über ihn zu Wort kommen; Mitlebende d. h. seine Familienangehörigen und Verwandten, seine Freunde und Bekannten, die häufig seine Schüler waren, und alle die, welche einfachhin seine Zeitgenossen waren und ihm entweder als objektive Betrachter oder auch als Kritiker und Gegner gegenüberstanden.

Es ist wohl unbestreitbar, daß mit der Sammlung dieser Stimmen ein wichtiger Beitrag zur Erhellung der Biographie Hegels geboten wird. Als die neue Ausgabe des Hegelschen Briefwechsels, herausgegeben von Johannes Hoffmeister, erschien, wurde sie allenthalben von der Kritik als wesentlich für die Erkenntnis des Menschen Hegel begrüßt. Theodor Haering z. B. schrieb: „Auf diese Weise ergibt sich nicht nur ein in dieser authentischen Form bisher in solcher Vollständigkeit nicht erreichtes Bildnis des Menschen Hegel selbst, sondern, vermöge der vielseitigen sachlichen und persönlichen Beziehungen Hegels, wie man wohl sagen darf, ein äußerst lebendiger Ausschnitt der ganzen Goethezeit überhaupt. Was das erstere betrifft, so bedeutet dies ja gerade bei Hegel, mehr als bei vielen anderen Großen, eine besonders notwendige Ergänzung seiner Druckschriften, da Hegel in letzteren ja bekanntlich ... mehr als wohl irgendein anderer Großer ... alles Persönliche und ‚jeden Zeugen menschlicher Bedürftigkeit ausgeschlossen‘ hat; so daß sie meist fertig, wie Minerva aus dem Haupte des Zeus, aus seinem Geiste entsprungen scheinen. Erst der Briefwechsel bietet hierfür den notwendigen persönlichen und zeitgeschichtlichen Hintergrund ...“¹. Der von Haering aufgezeigten Notwendigkeit tragen die in diesem Band zusammengetragenen zeitgenössischen Berichte noch einmal und auf neue Weise Rechnung.

¹ Theodor Haering: *Briefe von und an Hegel*. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung*. Bd 8 (1954). 479.

Karl Rosenkranz, Verfasser der ersten und bis heute noch nicht ersetzenen Hegelbiographie², schreibt nach der Fertigstellung seines Buches in einem Brief an Varnhagen v. Ense (2. 4. 1844), daß er „ein Leben ohne Schicksale und Taten zu beschreiben gehabt habe“³. In der Tat bietet Hegels Leben wenig Dramatisches; es ist das fast durchschnittliche Leben eines Bürgers, freilich, wie Hermann Glockner sagt, eines „Bürgers des Geistes“. „Sein Menschtum enttäuscht . . . sämtliche Erwartungen, die man an das persönliche Auftreten eines Philosophen zu knüpfen pflegt.“⁴

Es mag in dieser Tatsache mitbegründet sein, daß *nach* Rosenkranz die Impulse fehlten, die eine biographische Hegelforschung entschieden hätten vorantreiben können. Ob Rudolf Haym, Kuno Fischer, Hermann Glockner oder Gustav Emil Müller, um nur einige der bekannten Hegelmonographien zu nennen, sie alle begnügen sich damit, die wesentlichen Stationen von Hegels Leben darzustellen oder die „Grundhaltung seiner Persönlichkeit“ zu skizzieren. Letzteres ist aus ihrer Sicht „viel wichtiger als alle Details“⁵. Indessen sind in den letzten Jahrzehnten mancherlei Detailforschungen als Spezialveröffentlichungen erschienen. Man vergleiche hierzu etwa die von Georg Lasson herausgegebene Zeitschrift *Hegel-Archiv* (1912 ff.) sowie seine *Beiträge zur Hegel-Forschung* (1909/10), den wichtigen Anhang in der 2. Auflage von K. Fischers Hegelwerk aus der Feder von Lasson und Hugo Falkenheim; ferner die umfangreichen Anmerkungen Hoffmeisters in seiner Briefwechselausgabe und neuerdings die Beiträge verschiedener Autoren in den *Hegel-Studien* (1961 ff.). — Hier ist noch in vielfältiger Weise

² Karl Rosenkranz: *Georg Wilhelm Friedrich Hegels Leben*. Berlin 1844. — Ein photomechanischer Nachdruck erschien: Darmstadt 1963.

³ Der Briefwechsel zwischen Karl Rosenkranz und Varnhagen v. Ense. Hrsg. von A. Warda. Königsberg 1926. 113 f.

⁴ Hermann Glockner: *Hegel*. Bd 1. 4. verb. Aufl. (Endgültige Fassung.) Stuttgart-Bad Cannstatt 1964. 258.

⁵ Ebd. 263.

weiter zu arbeiten; als ein Beitrag dazu versteht sich der vorliegende Band. Ziel all dieser Bemühungen muß es sein, einer neuen Hegelbiographie vorzuarbeiten.

Inwieweit bieten die zeitgenössischen Berichte, die von der kurzen, bloß feststellenden Tagebucheintragung bis zur großen Charakteristik reichen, Material für die Biographie Hegels?

Zunächst wird eine beträchtliche Zahl von Personen ins Blickfeld gerückt, deren Beziehung zu Hegel bisher nicht beachtet worden ist. Das liegt einmal daran, daß in den Lebenszeugnissen der bekannteren Zeitgenossen der Bezug auf Hegel fast nirgendwo besondere Akzente trägt, zum anderen daran, daß viele biographische Veröffentlichungen von Mitlebenden Hegels heute nicht mehr bekannt und oft selbst dem bewußt Nachforschenden nur noch sehr schwer auffindbar sind. Es ist immer wieder verblüffend, an welch unscheinbaren oder unvermuteten Stellen plötzlich wertvolles Material auftaucht (vgl. z. B. in diesem Band: Atterbom, Oehlenschläger, v. Kobbe, Holtei, Jung etc.).

Neben den bisher im Horizont von Hegels Leben nicht wahrgenommenen Personen gewinnen manche andere, die etwa in seinem Briefwechsel mehr oder weniger am Rande erscheinen, jetzt insofern Transparenz, als ihr Verhältnis zu Hegel deutlicher wird. Denken wir nur an den Jenaer Professor Fernow, den Dichter Jean Paul, die Musiker Zelter und Klein, den Dresdener Professor Karl August Förster oder aus der Verwandtschaft Hegels an seine Schwiegermutter Susanne v. Tucher. Von diesen Personen oder im Zusammenhang mit ihnen erfahren wir bisher Unbekanntes oder Unbeachtetes aus Hegels Leben. Immer wieder fügen sich Einzelnachrichten derart zusammen, daß das Beziehungsgeflecht, in dem Hegel gelebt hat, insgesamt sehr viel deutlicher wird. — Überrascht es nicht, wie sehr die beiden Großen von Weimar — Schiller und Goethe — sich bemüht haben, dem recht unbeweglichen und schwerverständlichen Jenaer Privatdozenten Hegel zu einer klareren Diktion zu verhelfen, indem sie Fernow dazu auserkoren, mit Hegel philosophische Gespräche zu führen (vgl. Nr 79 ff.). — Aus

1770 - 1788

1. Christiane Hegel an Marie Hegel

Als Knabe von 3 Jahren wurde er in die Deutsche und im 5. Jahr in die Lateinische Schule geschickt, in welchem Alter er schon die erste Deklination und die dahin gehörigen lateinischen Wörter kannte, die ihn unsere sel. Mutter lehrte, die für die damalige Zeit eine Frau von Bildung war und darum vielen Einfluß auf sein erstes Lernen hatte. In allen Klassen erhielt er jedes Jahr einen Preis, da er immer unter den 5 Ersten war; und vom 10ten Jahr an bis ins 18te war er der Erste in seiner Abteilung im Gymnasium. Im Alter von 8 Jahren schenkte ihm sein Lehrer Löffler¹, der viele Vorliebe für ihn hatte und Vieles zu seiner späteren Ausbildung beitrug, Shakespeares von Eschenburg übersetzte dramatische Werke², mit dem Beisatz: Du verstehst sie jetzt noch nicht, aber Du wirst sie bald verstehen lernen; also dieser Lehrer bemerkte schon die Tiefe, die in dem Knaben steckte, und wohl erinnere ich mich noch, daß die lustigen Weiber von Windsor ihn zuerst ansprachen. Frühe schon hielt ihm der Vater Privatlehrer, was im Conversationslexikon bemerkt ist³, dort befindet sichs auch ganz richtig über seine Studien in Tübingen. Im Alter von 10 Jahren schickte ihn der Vater zu dem noch lebenden Obristen Duttenhofer⁴, um bei diesem Geometrie zu lernen, der mit mehreren andern jungen Leuten ihn auch mit hinaus zum Feldmessen nahm, und nebenbei auch etwas Astronomie den jungen Leuten beibrachte.

Im Konfirmations-Unterricht war der Beichtvater, nachher Prälat Griesinger⁵, außerordentlich wohl mit seinen Kenntnissen in der Religion zufrieden. Im Jahr 1783 herrschte Gallenruhr und Gallenfieber in Stuttgart, welches letzte auch unsern Vater, unsere Mutter, Hegel und mich befiel, von den 3 Ersten wußte man nicht, welches zuerst sterben würde; unsere gute Mutter wurde das Opfer; Hegel war so krank, daß er schon die Bräune hatte und jedermann an

seinem Aufkommen zweifelte; er genas, bekam aber nachher hinterm Ohr ein großes, bösartiges Geschwür so, daß er sich einer schmerzhaften Operation unterwerfen mußte⁶. Ich vergaß zu sagen, daß er im 6ten Jahr die Blattern auf das Bösartigste hatte, daß selbst der Arzt ihn verloren glaubte, und er mehrere Tage blind gewesen sei. . . . Physik war seine Lieblingswissenschaft auf dem obern Gymnasium, Prof. Hopf⁷ und Prälat Abel⁸ protegierten ihn schon frühe. Ersterer war sein Lehrer auf'm Gymnasium, der letzte, zwar Prof. an der Akademie in Stuttgart, kannte ihn schon frühe, war zu seiner Zeit Prof. in Tübingen.

2. Notizzettel Christiane Hegels

Alle 3 [Geschwister wurden von den Eltern] sozusagen verzärtelt. Er als Erstgeborener und weil [er] gut lernte.

3 Klassen:

1. Löffler
2. Löffler
3. Göriz Onkel¹. Erster
- 4.
5. 2 Jahr, sollte in die niedern Seminarien
6. 2 Jahr Cless², sollte 2ter werden.
7. 2 Jahr Hopf. Freude an Physik.

Fehlte alle körperliche Gewandtheit, muß verträglich gewesen sein, denn er hatte immer viele Kameraden, liebt Springen, aber beim Tanzmeister ganz linkisch.

2 a. Friedrich Theodor Vischer

Gelegentlich sei hier erwähnt, daß ich jene [meine Mutter]¹ öfters von Hegels Unbeholfenheit erzählen hörte, die sie in einer gemeinschaftlichen Tanzstunde einst zu fühlen hatte.

3. Eduard Zeller

Ich schließe . . . die gegenwärtige Übersicht, indem ich der selben noch einige kleine Beiträge zu Hegels Biographie befüge.

Der eine davon ist die Notiz, die mir ein Alters- und Studiengenosse des Philosophen aus seiner Gymnasialzeit . . ., der verstorbene Pfarrer Faber¹ von Oberstenfeld vor Jahren mitgeteilt hat, daß Hegel in der Zeit, während der er die obern Klassen des Stuttgarter Gymnasiums besuchte, beim Bad in Gaisburg² einmal in große Lebensgefahr geraten, und nur mit Mühe von ihm und noch einem Kameraden gerettet worden sei.

4. Schwäbische Chronik

1. 10. 1788

(Öffentliche Reden im Gymnasium am Ende des Schuljahrs.) Stuttgart, den 25. Sept. In dem Gymnasio allhier ist heute bei dem Beschuß des Studienlaufs der gewöhnliche Actus Oratorius in Gegenwart des Herzogl. Konsistoriums und weiterer zahlreichen Versammlung beiderlei Geschlechts unter dem Vorsitz des Professors Theologiae & Eloquentiae Haug gehalten worden. Dieser hat darzu mit einem lat. Programm¹, einen Bogen stark in 4. eingeladen, und darinnen Turciam Sacram abgehandelt: Fünfe seiner Zuhörer aber, die nun auf die Universität gehen, Märklin², Autenrieth³, Faber, Braun⁴, Hegel, redeten nach vorgehender vollständigen Musik, teils deutsch, teils lateinisch von der Geschichte, den Sitten, der Handlung, der politischen, militärischen und wissenschaftlichen Verfassung des Türkischen Reichs, wo der letztere im Namen seiner Mitbrüder von dem Gymnasio Abschied nahm, den Obern für die Beförderung, den Lehrern für ihren Unterricht, dem Auditorio aber für seine Gegenwart und Aufmerksamkeit dankte⁵, und sofort der feierliche Aktus abermal mit Musik beschlossen wurde.

1788 - 1793

5. David Friedrich Strauß

In derselben Schule [Stuttgarter Gymnasium] wurde damals Hegel gebildet, mit welchem zugleich Märklin hernach auch in das Stift zu Tübingen aufgenommen wurde. Noch bis in seine letzten Lebensjahre pflegte sich der berühmt gewordene Philosoph bei Würtembergern, die ihn in Berlin besuchten, mit Anhänglichkeit nach seinem Altersgenossen Märklin zu erkundigen, mit dem er die dortigen Bildungsanstalten durchlaufen, und der noch in Tübingen an Kenntnissen und Tüchtigkeit mit ihm gewetteifert hatte. Hier hatten sich beide Jünglinge, wie alle bessern Köpfe in jener Zeit, mit besonderem Eifer auf die Kantische Philosophie geworfen, und so wenig Märklin, seinem damaligen Studien-genossen gleich, berufen war, dieselbe wissenschaftlich weiterzubilden, so drückte sie ihm doch für das ganze fernere Leben jenes Gepräge auf, das uns an ihren echten Zöglingen so hell und kräftig anspricht. Sittlich streng, aber dogmatisch liberal; unerschrocken im Kampfe für Freiheit und Recht, doch innerhalb fest bestimmter Grenzen; ebenso sehr gegen transzendentes Schwärmen ihrer eigenen Vernunft auf der Hut, als gegen die Zumutung der Autorität, unverständliche Glaubenssätze anzuerkennen: so war das Geschlecht jener Männer . . .

6. Hölderlin an seine Mutter

[Frühjahr 1790]

Daß ich in der Lokation¹ um die zwei Stuttgarter, Hegel und Märklin hinuntergekommen bin, schmerzt mich eben auch ein wenig.

7. Hölderlin an seine Schwester

[Mitte November 1790]

Heute haben wir großen Markttag¹. Ich werde, statt mich von dem Getümmel hinüber und herüberschieben zu lassen, einen Spaziergang mit Hegel, der auf meiner Stube ist, auf die Wurmlinger Kapelle² machen, wo die berühmte schöne Aussicht ist.

Wie mirs auf meiner Stube gefalle? Herrlich, liebe Rike. . . . Das Zimmer ist eins der besten, liegt gegen Morgen, ist sehr geräumig, und schon auf dem zweoten Stockwerk³. Sieben von meiner Promotion sind drauf. Ich darf nicht erst sagen, daß das angenehmer ist, als 6 andere Unbekannte. Und die wenigen andern sind auch brave Leute, darunter Breier⁴ und Schelling⁵.

8. Ch. P. F. Leutwein an Th. E. F. Ch. Pressel

Ihr Schreiben vom 14 hujus habe ich, aber etwas spät, erhalten, und beeile mich nun, Ihrer Erwartung, soweit es mir möglich ist, zu entsprechen.

Allerdings stand Hegel vier Jahre lang während seines Aufenthalts im Stifte mit mir auf so vertrautem Fuße, wie mit keinem andern. Ich war eine Promotion¹ vor ihm. Von seinem fünften akademischen Jahre [1792/93] kann ich folglich nichts mehr sagen. Nur noch einmal kamen wir während desselben zusammen; aber nicht in Tübingen, sondern in seinem elterlichen Hause zu Stuttgart. In Tübingen nun verging fast kein Tag, an dem wir nicht miteinander entweder auf dem Spaziergange oder auf dem Zimmer konversierten. Übrigens hatte ich nicht seine — sondern er meine Bekanntschaft gesucht. Ein ganzes Jahr lang, Winters wie Sommers, hatten wir es miteinander ausgemacht, der flüchtigen Zeit, Studierens halber, die Flügel zu binden; d. i. lange vor Tagesanbruch aufzustehen und alternando einer den andern zur bestimmten Stunde zu wecken. Wer nun das Wecken verschlief oder vergaß, mußte dem andern

seine Tagsportion Klosterwein zur Strafe abgeben. Dies wurde auch pünktlich gehalten.

Das Neue, was Sie von mir erwarten, betrifft natürlich teils seine moralische teils intellektuelle Seite.

In Ansehung des ersten muß ich und kann aber auch kurz sein. Weder ich, noch soviel ich weiß, andere, haben damals je eine Schlechtigkeit von irgendeiner Art, von ihm bemerkt. Er war (und mit Recht) bei allen wohl gelitten. Eine gewisse Jovialität machte ihn auch zum angenehmen Gesellschafter.

Eines aber darf nicht vergessen werden, daß er sich nämlich etwas genialisch betrug; was mit den Klosterstatuten nicht immer im Einklang stand; überhaupt, daß seine Moralität besser gewesen sein mag als seine Legalität; was seinen nachmaligen Umschwung zur Folge hatte. Es ist auch hier, wie oft der Fall, daß, wenn man das vor der Welt Glänzende bis zu seinem Ursprung verfolgt, die Bewunderung ziemlich abgekühlt wird. —

Hegel war unter fünf Gymnasiasten, welche erst zu Tübingen unter die Renzische² Promotion geschoben wurden, nach der Stuttgarter Lokation der erste³. Der zweite nach ihm war ebenfalls ein Stuttgarter, Märklin, (gegenwärtig Prälat in Heilbronn), mit welchem ich damals ebenfalls ganz gut bekannt war; und der seine Bekanntschaft mit mir nachmals noch lange fortsetzte. — Aber bald wurde Hegel in der Lokation, entweder von den Repetenten, oder (was wahrscheinlicher ist) von dem Inspektorat, unter Märklin hinabgesetzt; wozu Rücksichten auf den damaligen Stadtspezial D. Märklin, jenes Onkel, (den nachmaligen Probst in Denkendorf), wahrscheinlich auch beitrugen. Aber Hegels genialisches Betragen hatte hierzu wenigstens den Vorwand gegeben; und von Seiten seines akademischen Fleißes und des regelmäßigen Besuchs der Collegien, hatte er sich gerade auch nicht empfohlen. Es war an ihm etwas Desultorisches, was ich ihm zuweilen frei ins Gesicht sagte. Er hatte auch nicht verschmäht, zuweilen freundschaftlichen Gelagen anzuwohnen, wobei dem Bacchus geopfert wurde. — So wurde denn der reguläre Märklin in der Promotion der dritte und Hegel der vierte.

Dieses ließ eine bleibende Wunde in seinem Herzen zurück; was niemand besser weiß als ich, so sehr Hegel es auch vor der Welt verbarg; und war ganz gewiß der geheime Ressort der Veränderung, welche nach durchlebten akademischen Jahren mit ihm vorging, denn vorher war ihm seines Vaters Entgegenstreben im Wege gestanden. — Philosophische Ansichten waren es gewiß noch nicht. Wäre er der dritte in der Promotion geworden, so würde gewiß Berlin ihn nicht gesehen — noch er dem deutschen Vaterlande und dem Conversationslexikon⁴ von dem Absolutisten Hegel und von Strauß etwas zu reden und zu schreiben gegeben haben. Wenigstens strebte sein Antagonist Märklin, dieser Erz-Metaphysiker und Kantianer, zu einer Zeit, wo Hegel an Kant und Metaphysik noch wenig Geschmack fand, nach gar keinem Umschwang.

Ich weiß zwar nicht, ob und inwiefern Hegels letztes akademisches Jahr, das ihn mir entzog, ihn verändert habe, (woran ich aber billig zweifle).

Allein während der vier Jahre unserer Familiarität war Metaphysik Hegels Sache nicht sonderlich. Sein Held war Jean Jacques Rousseau, in dessen Emil, Contrat social, Confessions; und andere, bei denen ähnliche Sentiments herrschen, und worin man sich gewisser [all]gemeiner Verstandesregulierungen, oder, wie H. sagte, Fesseln entledigte. Er hatte eine besondere Freude am Buch Hiob wegen der ungeregelten Natursprache, die er darin antraf. Überhaupt schien er mir zuweilen etwas exzentrisch. Auf seine nachmaligen Ansichten geriet er erst im Auslande; denn in Tübingen war ihm nicht einmal Vater Kant recht bekannt. Und ich, der ich mich damals in Kantische Literatur sehr stark einließ, und deswegen mit Schelling, Breyer, Flatt, Hauf, Märklin, Duttenhofer, Rep. Diez, (diesem Kantischen enragé) Hauber⁵ etc. häufig konversierte, konnte mit meinen Unterhaltungen über Kant, Reinhold, Fichte, (der auch schon gleichzeitig mit Schellings im Stifte zu Tübingen geschriebenem selbstsetzenden Ich, hervorgetreten war), bei Hegel wenig Anklang finden. Dieser war Eklektiker, und schweifte noch im Reiche des Wissens cavalieremente herum.

Diese wenigen Notizen sind es, was ich ihnen über Hegel mir Bekanntes mitzuteilen weiß.

9. *Albert Schwegler*

Hegel soll, solange er im Stift war, viel bei Nacht gearbeitet haben ... Ein Compromotionale Hegels hat mir erzählt, Hegel habe während seiner Stiftjahre vorzugsweise Aristoteles studiert in einer alten wurmstichigen Basler Ausgabe¹, der einzigen damals lesbaren, Schelling die Gnostiker, besonders das ophitische und valentinianische System. Es ist überraschend, wie die vorwiegend dialektische Richtung des einen, die mehr gnostierte des andern schon in den Studien der Jünglinge so bezeichnend vorgebildet ist. ... Gegenwärtig [1839] kursieren im Stift nur noch wenige Erinnerungen an Hegel. Nicht einmal über die Stube, die er bewohnte, sind sichere und übereinstimmende Nachrichten vorhanden, nur das weiß man, daß er, durch Schelling veranlaßt, auf dessen Stube sich für einige Zeit übersiedelte. Schelling war fast der einzige, der den wenig Beachteten tiefer erkannte und an sich zog. ... Hegels wissenschaftlichen Bildungsgang anlangend, habe derselbe, besonders am Anfange seines Stiftslaufes, wenig gearbeitet, für die Theologie gar nichts getan, höchstens seinen Kant gelesen, die meiste Zeit aber mit Tarockspiel zugebracht. ... Hegel . . . , in seiner Promotion anfangs der Dritte, wurde später, zum Teil wegen seiner ungeordneten Studienweise und seines unregelmäßigen Collegienbesuches, zum Vierten gemacht, und an seine Stelle avancierte der jetzige württembergische Prälat Märklin. Diese Herabsetzung habe in Hegel eine bleibende Wunde zurückgelassen. Er suchte sie zu verbergen, wurde verschlossen und fing an, mit ungeheurer Kraftanstrengung zu arbeiten. Er übernachtete ganze Wochen auf dem Sofa, und dieser eiserne Fleiß ist's, der ihn groß gemacht.

Noch fragte ich den Alten [Leutwein], wie Hegel während seiner Stiftsjahre zu den politischen Ereignissen, die

Hegels Tod

710. Marie Hegel an Johannes Schulze

Mein Hegel ist so krank, daß ich für sein Leben zittere.
Kommen Sie lieber Freund, eh es zu spät ist.

[von Schulzes Hand:] Am 14. November 1831. Nachmittags um 4 $\frac{3}{4}$ Uhr.

711. Johannes Schulze an Altenstein

Berlin, 14. 11. 1831, abends um 7 Uhr

Ew. Exzellenz melde ich im Auftrage der Frau Professor Hegel den heute Nachmittag um fünf Uhr erfolgten Tod ihres edlen Gatten. Kaum war ich von Ew. Exzellenz nach Hause zurückgekehrt, als ich ein offenes Billet von der Frau Professor Hegel erhalte, worin sie mich von der plötzlichen Krankheit ihres Gatten unterrichtet und mich bittet, zu kommen, denn bald möchte es zu spät sein. Bestürzt eilte ich fort und fand die Mutter und beide Söhne in ruhiger Haltung am Sterbebette ihres Gatten und Vaters, ungewiß, ob er noch lebe oder bereits geendet habe. Bald überzeugte ich mich, daß der Todeskampf schon vorüber sei; gemeinschaftlich schlossen wir die Augen des geliebten Freundes und verweilten still trauernd bei seiner Leiche. Die wenigen Äußerungen der Frau Hegel ließen mich die Natur der Krankheit, woran ihr Gatte gestorben, ahnen, allein ich wagte nicht den Namen auszusprechen. Erst nach der Ankunft der Herren Barez, Horn und Wagner¹ erhielten wir die traurige Gewißheit, daß unser Freund an der intensivsten Cholera gestorben. Er war nur dreißig Stunden krank und bei vollem Bewußtsein bis zum letzten Atemzuge, ohne auch nur im entferntesten seinen nahen Tod zu ahnen. Seine Züge waren unentstellt und glichen denen eines ruhig Schlafenden. Kein Krampf ging seinem Ende vorher. Noch am letzten Freitage des Abends hat er mit

ungewöhnlicher Kraft eine Vorlesung gehalten, von welcher alle Anwesenden tief ergriffen waren.² Nach der Vorlesung ging er ungeachtet des ungünstigen Wetters zum Buchhändler Duncker, um mit demselben den Vertrag wegen der neuen von ihm beabsichtigten Ausgabe der Phänomenologie abzuschließen.³ Heute ist der letzte Druckbogen des ersten Bandes der neuen Ausgabe der Logik ihm übergeben worden.

Morgen abend um sechs Uhr werde ich ihn zur letzten Ruhestätte begleiten. Sein Wunsch, auf dem Kirchhofe, wo Fichte und Solger ruhen, auch sein Grab zu finden, wird nun nicht erfüllt. Ew. Exzellenz danken die Universität und die Freunde des Verstorbenen die segensreichen Wirkungen und die edlen Freuden alle, welche er in seiner hiesigen Stellung verbreitet hat. Er war mit inniger Verehrung für Ew. Exzellenz erfüllt und hat dieses Gefühl Hochderselben treu bis zum Tode bewahrt; in meiner letzten Unterredung mit ihm, als ich ihn von der Berücksichtigung vorläufig unterrichtete, deren Ew. Exzellenz ihn gewürdigt hatten, äußerte er sich über Ew. Exzellenz und Hochdero Wirksamkeit auf eine Weise, die Ew. Exzellenz und seiner würdig war. Sein Verlust ist für die Universität unersetztlich; ich verliere mit ihm einen Freund, der sich mir in allen Verhältnissen bewährt hat.

712. Immanuel Hegel an F. Wilken

Berlin, 14. 11. 1831

Im Namen meiner tiefgebeugten Mutter übernehme ich die traurige Pflicht, Ihnen das heut um 5 Uhr erfolgte Dahinscheiden meines vielgeliebten Vaters anzuseigen. Er entschlummerte nach kurzem, kaum zweitägigem Leiden und ohne Todeskampf an der Cholera. Das Begräbnis wird morgen Abend um 6 Uhr erfolgen.

713. Karl Ludwig Michelet

Hegel starb so unerwartet an der Cholera, daß der Schlag uns aufs Äußerste erschütterte. Ich hatte zufällig an dem Abend, den Todesfall nicht ahnend, eine kleine Gesellschaft bei mir eingeladen; darunter David Strauß, der die Logik und Enzyklopädie, sowie die Geschichte der letzten Systeme der Philosophie bei mir hörte, und auch Hegels Geschichte der Philosophie angenommen hatte. Ferner war mein Gast ein Amerikaner A. Brisbane aus New York, Gans und andere. Als wir so traurlich miteinander uns unterhielten, und Brisbane gerade seine Reise durch Griechenland auf einem Maulesel beschrieb, stürzte Gans, der noch nicht erschienen war, atemlos ins Zimmer mit den Worten: „Hegel ist tot!“ Das Gespräch nahm natürlich eine andere Wendung; und noch nachdem meine Gäste mich verlassen hatten, konnte ich meine Aufregung nicht bewältigen, schritt hastig im Zimmer auf und ab, und gelobte mir im Geiste, dem großen Dahingeschiedenen möglichst nachzueifern, und, soviel in meinen Kräften stände, die Bresche auszufüllen, die das Schicksal in unsere Reihen gerissen hatte.

714. Marie Hegel an Susanne v. Tucher

15. 11. 1831

Du weißt es, welcher Todesstreich mich getroffen hat — ich hoffe, die lieben Geschwister haben Dich vorbereitet, haben Dir's schonend mitgeteilt und so werfe ich mich weinend in Deine Arme, weine mit mir, liebe gute Mutter, weine mit Deinem armen Kinde und flehe mit ihr den Allvater um Kraft [an]. Er hat mir Schweres auferlegt, es muß ertragen werden, er wird es mir ertragen helfen und in der Schwachen mächtig sein. Auch Du hast diese schwerste aller Prüfungen erduldet, und tröstend und stärkend steht mir jetzt Dein Bild und die Erinnerung an Deine fromme standhafte Ergebung vor Augen, Du hast unter Gottes Beistand und mit einem starken frommen Herzen es

überwunden, Ruhe, Heiterkeit und Frieden wieder erlangt — Du wirst auch starken Herzens diesen gemeinschaftlichen Verlust, dies gedoppelte Leiden, das Du um Deines armen Kindes willen und als eigenen Verlust schmerzlich tief empfindest, ertragen und Dich auch jetzt wieder als fromme standhafte Christin bewähren — bete mit mir um Kraft zu dem ewigen Gott der Liebe, dessen weise Vaterhand uns nicht mehr auferlegt als wir ertragen können; der besser weiß, als wir es wissen, was zu unserem Besten dient und alles herrlich hinausführt, wenn uns auch dunkel und unbegreiflich. Ich murre nicht, ich klage nicht mein Schicksal an, es war mir in diesem herrlichen Manne viel gegeben. Das Schicksal hat mich hoch begnadigt, daß es mich diesem edlen herrlichen Menschen an die Seite gestellt hat. — 20 glückliche fast ungetrübt glückliche Jahre, wie wenig Menschen leben können, so viel Jahre des Glücks zählen, sie sind vorüber — und noch ist mir, wenn auch die Sonne meines Lebens — doch nicht alles genommen — in meinen Kindern, diesen lieben guten Kindern, auf denen der Segen des Vaters ruht, in meiner treuen herrlichen Mutter, Geschwister, Freunden; ich habe noch viel Trost für mein armes Herz, noch vieles, was mich aufrecht erhält und mir das Leben noch lieb macht, wenn ich auch nicht fasse, wie mein armes verwöhntes Herz leben kann ohne ihn, trotz allen diesen. — Ich weine nur um mich und um das, was meine Kinder in ihm verloren haben. — Er ist glücklich und über alles selig im Anschauen Gottes, den er in sich getragen und im Geiste und der Wahrheit erkannt hat — er wandelt unter den Seligen und ist aller Erdennot, allen Plagen und Beschwerden des Alters enthoben — so mitten aus heiterem Himmel, so mitten aus seiner vollen Kraft, aus seinem gesegneten Wirken heraus ist er nach $1\frac{1}{2}$ Tage langem Kranksein, bei dem er anfangs nur über Magenschmerz und Reiz zum Erbrechen geklagt hat, nach hinzutretener (o warum muß ich das gräßliche Wort aussprechen) Cholera (die aber ihren Symptomen nur innerlich sein teueres Leben zerstört und äußerlich uns allen nicht erkennbar war) — leicht, schmerzenfrei, sanft und selig ohne Todeskampf, ohne eine Ahnung seines Todes und mit

hellem Bewußtsein bis zum letzten Entschlafen hinübergeschlummert. Solche Cholera ist der seligste Tod, — solche ist nicht Schauder erregend. Er hatte keines von den Symptomen, an der wir das tödliche Übel hätten erkennen können, keinen Krampf in den Waden, keine Kälte an den Extremitäten und auf der Brust — er lag erwärmt im Schweiße, hatte keine Diarrhöe, wenig Erbrechen, und zwar von Galle — keine Todesangst, er schlummerte ruhig und sagte an seinem Todestag, er sei ganz schmerzensfrei — aber in den letzten Stunden war über dem lieben Gesicht eine eisige Kälte, kalter Schweiß auf der Stirn, die erwärmten Hände wurden blau, und der Urin versagte. — — Unser Arzt war inzwischen nicht getäuscht, er hat alle Mittel angewendet, die sie kannten — Senfpflaster über den ganzen Körper, die aber nicht zogen, drüber warme Kamillenumschläge Lavement — er zog auch Horn zu Rate, der alles billigte — aber wo Gott ein Ziel gesetzt, was vermag da menschliche Kunst und Wissenschaft! — Ich danke Gott, der ihn so sanft und selig allen Todeskampf und aller Schmerzen enthoben und ihm ein so herrliches Ende bereitet hat. Man hat durch Vermittlung unseres treuen Freundenes Schulze (den ich zu seinem Ende holen ließ) es bewirkt, daß er mit allen Ehren, die seiner würdig, morgen als den dritten Tag nicht auf dem Choleraleichenwagen und Kirchhof, nicht bei Nacht, sondern Nachmittag 3 Uhr mit einem zahlreichen Gefolge auf den Kirchhof, wo Solger und Fichte ruhen, Marheineke eine Rede hält, begraben wird. — Welche Teilnahme, welche Bestürzung und Trauer von allen Seiten — sein Andenken lebt in Segen! — Ich werde von seinen Söhnen und treuen Freunden mit Liebe, Sorge und Teilnahme getragen und aufrecht erhalten; meine gute Schindelmeiser ist ganz bei mir. Morgen bringen sie mich trotz meines Widerstrebens zu Schlesinger. — Er liegt verschlossen in meinem Wohnzimmer, wo er verschied, mein seliger Engel wandelt im Lichte. Ich darf ihn nicht mehr sehen.

O mein teures Mutterherz, wäre es nicht Winter, hätten wir nicht die Cholera, ich flehte, komme und tröste Dein Kind — aber Du mußt Dich für Deine andern Kinder er-

1.

Christiane Hegel an Marie Hegel, 7. 1. 1832. - Nach der Hs.
(Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, Berlin).

Verfasserin: Christiane Luise Hegel (1773-1832), Hegels Schwester; 1807 Gouvernante im Hause des Grafen von Berlichingen, seit 1814 wegen eines Nervenleidens im Ruhestand, bei verschiedenen Verwandten lebend; nahm sich 1832 in Bad Teinach das Leben.

Empfängerin: Marie Helena Susanna Hegel, geb. von Tucher (1791-1855), älteste Tochter von Jobst Wilhelm von Tucher und Simmelsdorf; seit 1811 mit Hegel verheiratet.

1) Johann Jakob Löffler (1750-1785), Präzeptor am Untergymnasium in Stuttgart; zwei Jahre Hegels Klassenlehrer.

2) Vermutlich die Ausgabe: *Wilhelm Shakespears Schauspiele*. Von J. J. Eschenburg. Neue verb. Aufl. Bd 1-18. Straßburg 1778-79. Vgl. hierzu *Hegel: Gesammelte Werke*. Hamburg 1968 ff. Bd 1: *Jugendschriften I*. Hrsg. von F. Nicolin und G. Schüler. Anm. zu Seite 8, Zeile 13-14.

3) Vgl. unten Nr 550.

4) Karl August Friedrich Duttenhofer (1758-1836), studierte Cameralwissenschaft und Mathematik an der hohen Karlsschule; 1782 Dr. der Philosophie; später Prof. der Mathematik und Artilleriewissenschaften; Wasserbaudirektor.

5) Georg Friedrich Griesinger (1784-1828), seit 1766 an mehreren Stuttgarter Kirchen tätig; 1786 Konsistorialrat.

6) Vgl. dazu Hegels Tagebuch, Eintragung 9. 12. 1785. - *Hegel: Gesammelte Werke*. Bd 1. 17.

7) Philipp Heinrich Hopf (1747-1804), seit 1783 Prof. der Mathematik und Physik am Stuttgarter Gymnasium.

8) Jakob Friedrich Abel (1751-1829), seit 1772 Prof. der Philosophie an der Karlsschule in Stuttgart.

2.

Notizzettel Christiane Hegels. - Beilage zu dem Brief Christiane Hegels an Marie Hegel, 7. 1. 1832. - (Vgl. oben Nr 1.)

1) Christian Friedrich Göriz (1738-1793), Onkel Hegels mütterlicherseits; seit 1760 Lehrer am Untergymnasium in Stuttgart.

2) Heinrich David Cless (1741-1829), seit 1773 Prof. am Stuttgarter Gymnasium.

2 a.

Friedrich Theodor Vischer: Mein Lebensgang. In: *Altes und Neues*. Heft 3. Stuttgart 1882. 278.

Verfasser: Friedrich Theodor Vischer (1807-1887), Ästhetiker; sein Vater Christian Friedrich Benjamin Vischer besuchte gleichzeitig mit Hegel das Stuttgarter Gymnasium.

1) Christiane Vischer, geb. Stäudlin, Schwester des Dichters Gotthold Friedrich Stäudlin; lebte in Stuttgart. Diese Tatsache und die Bemerkung Christiane Hegels „beim Tanzmeister ganz linkisch“ (vgl. oben Nr 2) legen es nahe, das Dokument an dieser Stelle einzuordnen.

3.

Eduard Zeller: Über Hegels theologische Entwicklung. Mit Beziehung auf Rosenkranz' Leben Hegels. In: *Theologische Jahrbücher*. Hrsg. von E. Zeller. Bd 4. Tübingen 1845. 205.

Verfasser: Eduard Zeller (1814-1908), Theologe und Philosophiehistoriker.

1) Jonathan Heinrich Faber (1771-1835), Mitschüler Hegels in Stuttgart, Kompromotionale im Tübinger Stift. Ab 1800 Pfarrer in Nordheim, 1821 in Oberstenfeld (Bottwartal).

2) Gaisburg: Ort nahe bei Stuttgart (heute eingemeindet), in dem J. H. Faber beheimatet war.

4.

Schwäbische Chronik. Jg. 1788, Nr 118 (1. Oktober). 237.

1) Balthasar Haug (1731-1792), Prof. am Gymnasium in Stuttgart, 1776 auch Prof. an der Stuttgarter Akademie; bei festlichen Gelegenheiten häufig als Redner tätig.

2) Jakob Friedrich Märklin (1771-1841), Mitschüler Hegels in Stuttgart, Kompromotionale in Tübingen; seit 1801 Prof. in Tübingen, 1802 in Bebenhausen, 1807 in Maulbronn, 1821 Prälat in Heilbronn. - Vgl. unten Nr 5.

3) Johann Christian Friedrich Autenrieth (1770-1792), Mitschüler Hegels in Stuttgart, Kompromotionale in Tübingen.

4) Karl August Braun, Mitschüler Hegels, ging nicht mit ins Tübinger Stift.

5) Ein Teil dieser Rede wurde von Rosenkranz (*Hegels Leben*. 19-21) überliefert; s. jetzt auch *Hegel: Gesammelte Werke*. Bd 1. 49 f.

5.

David Friedrich Strauß: Christian Märklin. Ein Lebens- und Charakterbild aus der Gegenwart. Mannheim 1851. 5 f.

Verfasser: David Friedrich Strauß (1808-1874), Theologe und Philosoph; 1831 Hörer Hegels in Berlin. - Vgl. unten Nr 719.

6.

Hölderlin an seine Mutter, [Frühjahr 1790]. - *Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke*. Hrsg. von F. Beißner. (Große Stuttgarter Ausgabe.) Bd 6, Halbband 1. 53.

1) Lokation: Platz oder Rang der Schüler, entsprechend ihren Kenntnissen.

7.

Hölderlin an seine Schwester, [Mitte November 1790]. - *Hölderlin: Sämtliche Werke* (vgl. oben Nr 6). 57 f.

1) Es handelt sich um den Herbstmarkt, der alljährlich am Dienstag nach Martini seinen Anfang nahm.

2) Wurmlinger Kapelle: Ausflugsziel zwischen dem Spitzberg und Wurmlingen.

3) Wahrscheinlich die sog. Augustinerstube (nach W. *Betzen-dörfer: Hölderlins Studienjahre im Tübinger Stift*. Heilbronn 1922. 11.)

4) Karl Friedrich Wilhelm Breyer (1771-1818), Tübinger Stiftler, später Prof. der Geschichte.

5) Friedrich Wilhelm Josef Schelling (1775-1854), war im Herbst 1790, fünfzehnjährig, ins Tübinger Stift eingetreten.

8.

Ch. P. F. Leutwein an Th. E. F. Ch. Pressel. - *Dieter Henrich: Leutwein über Hegel*. In: *Hegel-Studien*. Hrsg. von F. Nicolin und O. Pöggeler. Bd 3. Bonn 1965. 53-57. Vgl. im ganzen die Anmerkungen Henrichs.

Verfasser: Christian Philipp Friedrich Leutwein (1768-1838), Tübinger Stiftler, in der Promotion ein Jahr vor Hegel; zunächst Vikar, dann bis 1809 Pfarrer; wegen Trunksucht entlassen, lebte er in Pfullingen, zeitweise als Privatlehrer tätig; veröffentlichte mehrere theologische Werke.

Empfänger: Theodor E. F. Ch. Pressel (1819-1877), Tübinger Stiftler, später Dekan in Schorndorf.

1) Promotion: Altersklasse bei Studierenden der evang. Theologie.

2) Die Jahrgänge (Promotionen) wurden vielfach nach ihrem Primus benannt; hier handelt es sich um Karl Christoph Renz (1770-1829; 1797 Repetent am Tübinger Stift, dann Diakon in Lauffen, Stadtpfarrer in Weilheim), der schon in Maulbronn Erster seines Jahrgangs war und dies auch in Tübingen blieb.

3) Entgegen der Erinnerung von Leutwein kamen im Herbst 1788 vom Stuttgarter Gymnasium nicht fünf, sondern vier Absolventen, nämlich: Hegel, Märklin, Autenrieth und Faber.

4) Wohl eine Anspielung auf das *Konversationslexikon* von Brockhaus. Vgl. unten Nr 550.

5) Von den hier genannten Personen in den bisherigen Anmerkungen noch nicht erwähnt: Karl Christian Flatt (1772-1843), 1803 Diakon in Cannstatt, 1804 Prof. der Theologie in Tübingen; später Stiftsprediger und Konsistorialrat in Stuttgart. - Johann Karl Friedrich Hauff (1769-1846), später Prof. der Physik. - Jakob Friedrich Duttenhofer (1768-1823), Schulfreund Hegels in Stuttgart, 1785 Student in Tübingen, 1787 Magister, 1793 Repetent. - Karl Immanuel Diez (1766-1796), 1790-1792 Repetent in Tübin-

gen; später Arzt. - Karl Friedrich Hauber (1775-1851), Tübinger Stiftler; Prof. der Mathematik; 1824 Ephorus in Maulbronn.

9.

Albert Schwegler: Erinnerungen an Hegel. In: *Zeitung für die elegante Welt.* 1839, Nr 35-37. Teilweise abgedruckt bei Dieter Henrich (vgl. oben Nr 8). 57-61.

Verfasser: Albert Schwegler (1819-1857), Philosophiehistoriker und Philologe; bei seinen Erinnerungen hat Schwegler vorwiegend den Brief Leutweins (vgl. oben Nr 8), aber auch andere Quellen benutzt.

1) Vgl. auch *Hegel: Werke.* Bd 13: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie.* Berlin 1833. XIV f. (Vorwort des Herausgebers K. L. Michelet): Hegel „pflegte zu sagen, daß andern das Studium des Aristoteles leichter gemacht worden sei als ihm; er habe es sich sauer werden lassen, habe aus der unleserlichen Baseler Ausgabe, ohne lateinische Übersetzung, sich den tiefen Sinn des Aristoteles herauslesen müssen“. - In Frage kommen die Basler Ausgaben des Aristoteles von 1581 oder 1550.

10.

K. F. A. Schelling: Schellings Leben. In: *Aus Schellings Leben. In Briefen.* (Hrsg. von G. L. Plitt.) Bd 1. Leipzig 1869. 31, 69 f. - Nach einer anderen Darstellung fand der Tanz um den Freiheitsbaum, von dem hier berichtet wird, zu einer späteren Zeit statt, als Hegel und Schelling nicht mehr im Stift weilten; vgl. *Aus Schellings Leben.* Bd 3. 251 f.

1) Karl Eugen (1728-1793), seit 1737 Herzog von Württemberg und Teck; Begründer der Karlsschule.

11.

Karl Rosenkranz: Georg Wilhelm Friedrich Hegels Leben. Berlin 1844. 40.

Verfasser: Johann Karl Friedrich Rosenkranz (1805-1879), Student in Berlin, Halle und Heidelberg, Hörer Hegels; 1828 habil. in Halle, 1833 Prof. der Philosophie in Königsberg; versuchte in vielen Schriften die Philosophie Hegels auf die verschiedensten Wissens- und Lebensbereiche anzuwenden. R. schrieb als Anhangsband zur Gesamtausgabe der *Werke Hegels* 1832 ff. Hegels Biographie.

1) Johann Christoph Friedrich Fink (1770-1844), Kompromotionslehrer Hegels in Tübingen; 1806 Pfarrer in Söhnstetten.

2) [Friedrich Heinrich Jacobi:] *Woldemar.* Eine Seltenheit aus der Naturgeschichte. Bd 1. Flensburg, Leipzig 1779. - F. H. Jacobi: *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn.* 2. verm. Ausg. Breslau, Jena 1789. - Eduard

705.

D. F. Strauß an F. Th. Vischer, 1. 5. 1838. - *Ausgewählte Briefe von David Friedrich Strauß*. Hrsg. und erl. von E. Zeller. Bonn 1895. 65.

- 1) *G. Rossini: Der Barbier von Sevilla.*
- 2) *W. A. Mozart: Die Hochzeit des Figaro.*

706.

Varnhagen v. Ense. - *Georg Lasson: Aus Hegels Berliner Zeit. I. Hegels Besuche in Dresden*. In: *Beiträge zur Hegel-Forschung*. Hrsg. von G. Lasson. Heft 2. Berlin 1910. 41.

707.

Karl Rosenkranz (vgl. oben Nr 691). IX (Vorwort).

708.

Karl Hegel (vgl. oben Nr 637). 4 ff., 9-13, 15.

1) Hier spielt wohl das Interesse Hegels für Alexander d. Gr. wesentlich mit; vgl. *Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*.

2) Jean B. Gage de Martignac (1776-1832), 1828 frz. Innenminister. - Jules Armand Polignac (1780-1847), 1829 frz. Ministerpräsident und Außenminister; für den Ausbruch der Julirevolution verantwortlich.

3) Christian Philipp Köster (1784-1851), Maler; seit 1824 in Berlin.

4) Vgl. *Hegel: Berliner Schriften*. 449-460.

5) Karl Friedrich Rumohr (1785-1843), Kunsthistoriker und Schriftsteller; sein *Geist der Kochkunst* erschien 1823.

709.

Heinrich Leo an Wolfgang Menzel, 31. 12. 1857. - *Briefe an Wolfgang Menzel*. Für die Literaturarchiv-Gesellschaft hrsg. von H. Meisner und E. Schmidt. Berlin 1908. 185.

710.

Marie Hegel an Johannes Schulze, 14. 11. 1831. - Nach einer von J. Hoffmeister angefertigten Abschrift der heute verschollenen Hs. aus der Preuß. Staatsbibliothek.

711.

Johannes Schulze an Altenstein, 14. 11. 1831. - *Max Lenz* (vgl. oben Nr 175). 522.

1) Die Genannten sind Berliner Ärzte: Dr. Barez war Hegels Hausarzt. - Anton Ludwig Ernst Horn (1774-1848), prakt. Arzt; 1819 zum Prof. der medizinischen Klinik ernannt. - Vielleicht: Wilhelm Wagner, Prof. der gerichtlichen Medizin und Staatsärztekunde.

2) Hegel hatte für das WS 1831/32 Natur- und Staatsrecht und Geschichte der Philosophie angekündigt.

3) Vgl. dazu schon 1829 Hegels Brief an seinen Schwager v. Meyer (9. 8. 1829). *Briefe von und an Hegel*. Bd 4. 30 ff.

712.

Immanuel Hegel an F. Wilken, 14. 11. 1831. - *Adolf Stoll: Der Historiker Friedrich Wilken*. Kassel 1896. 190. - Ein Brief mit fast demselben Wortlaut hat I. Hegel auch an K. F. Zelter gerichtet.

713.

Karl Ludwig Michelet (vgl. oben Nr 325). 142 f.

714.

Marie Hegel an Susanne v. Tucher, 15. 11. 1831. - Nach der Hs. (Frh. v. Tuchersches Familienarchiv).

715.

Karl Hegel an Susanne v. Tucher, 15. 11. 1831. - Nach der Hs. (Frh. v. Tuchersches Familienarchiv).

716.

Johannes Schulze an Altenstein, 15. 11. 1831. - Nach einer Abschrift von J. Hoffmeister.

717.

Altenstein an Johannes Schulze, 15. 11. 1831. - [Dorow:] *Denkschriften und Briefe* (vgl. oben Nr 289). Bd 5. 7 ff.

1) Im Mai 1830 war Altensteins Schwester gestorben. Vgl. Hegels Beileidsbrief an Altenstein (27. 5. 1830). *Briefe von und an Hegel*. Bd 3. 303 f.

2) Marie Hegel dankte Altenstein am 21. 11. 1831 für die durch Schulze ausgerichtete Beileidsbezeugung. - Im übrigen sorgte Altenstein für Hegels Familie, indem er z. B. mehrfach Ausbildungsbeihilfen für die Hegelschen Söhne beim König erwirkte.

718.

F. L. G. v. Raumer an L. Tieck, 15. 11. 1831. - *Friedrich v. Raumer* (vgl. oben Nr 182). 349 f.

1) Hegel hatte noch am 12. 11. Prüfungen abgenommen.

Verfasserregister

Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Berichte.

- Abeken 48
Alexis 461
Altenstein 253, 376, 653, 717
Ampère 506
Andersen 764
Anonym 19, 329, 361, 396, 550,
 656, 701
Asverus 297, 302, 308
Atterbom 249, 298, 299, 300
- Baader 335, 397, 401, 410
Bachmann 120
Bähr 321
Beneke 444
Beurmann 758
Binder 16
Boeckh 456, 462, 473, 474, 477,
 478, 518
Boisserée, Sulpiz 177, 208, 210,
 213, 214, 216, 221, 228, 552
Bopp 346, 392, 618
Börne 560, 562, 566, 567, 568
Bouterwek 418
Brandis 356
Bratuschek 449
Brentano, Clemens 97, 139, 146
Brodhag 23, 24
- Campe, Elise 47, 61, 137
Caroline (Schlegel/Schelling)
 46, 52, 54, 56, 57, 63, 69, 71,
 94, 113, 138
Carus 430
Cousin 234, 235, 271, 441, 614,
 623, 743, 766
Creuzer, G. F. 275, 305, 370,
 565, 756
Cybulski 600
- Daub 287
Devrient, Therese 593
Döderlein 165, 493
Droysen 617, 671, 737
- Eckermann 527, 590, 607
Eichrodt 181
Endel, Nanette 31
Erdmann 14, 534, 548, 688
- Feuerbach, Ludwig 402, 405,
 413, 445, 446, 765
Fichte 53
Fürster, Ernst 315, 331
Fürster, Friedrich 304, 323,
 604, 724, 762
Fürster, Karl 324, 326, 327,
 350, 381, 414, 431, 575
Friedrich Wilhelm III. 395
Fries 132, 334
Frommann, F. J. 106, 119
Frommann, Johanna 102
Frommann, K. F. E. 88, 108
Fwl 731
- Gabler 92, 151
Gans 412, 438, 486, 517, 518,
 738, 742
Gerlach, E. L. v. 698
van Ghert 747
Goethe 43, 44, 60, 76, 78, 80,
 81, 83, 98, 99, 100, 101, 103,
 104, 105, 111, 112, 115, 126,
 153, 158, 159, 163, 211, 222,
 224, 232, 264, 282, 283, 285,
 341, 342, 343, 347, 354, 374,
 375, 377, 379, 428, 507, 523,
 524, 526, 529, 530, 532, 533,
 538, 541, 542, 545, 579, 589,
 610, 670, 673, 754
Goethe, Ottilie v. 525
Gontard, Henry 36
Gontard, Susette 37, 38
Görres 668
Göschen 337
Griesbach, W. 89
Grillparzer 469
Grimm, W. 605

- Grün 695
 Gruppe 436
 Gutzkow 639, 654
- Haller, Frau v. 735
 Halling 592
 Hauff 22
 Hebbel 96
 Hegel, Christiane 1, 2, 12, 15,
 30, 661, 662
 Hegel, Immanuel 284, 712, 763
 Hegel, Karl 183, 307 a, 637,
 647, 660, 708, 715
 Hegel, Marie 596, 597, 599, 620,
 657, 658, 710, 714, 727, 739,
 744, 751
 Heiberg 502
 Heine 362, 363, 365, 366
 Henning 380
 Herbst 121, 194
 Hiemer 27
 Hoffmann v. Fallersleben 368
 Hölderlin 6, 7, 28, 29, 32, 33
 Holtei 452, 512
 Hotho 385, 415, 442, 689
 Humboldt, Alexander v. 631
 Humboldt, Wilhelm v. 559, 629
- Immermann 734
- J., L. v. 189
 Jacobi, F. H. 58, 65, 131, 154,
 157, 170, 172, 202, 204
 Jacoby 683, 752
 Jahn 289
 Jean Paul 129, 130, 155, 156,
 215, 220, 226, 230, 251, 266,
 268, 338, 340, 345, 394
 Jung 595 a, 767, 769
- Kastner 93
 Kinkel, Johanna 704
 Klüpfel 20
 Knebel 109, 110, 124, 128 a,
 148, 286, 540
 Kobbe 280
 Krause 85, 322, 373, 387, 598,
 634
 Kremer 558
- Kühne 484
 Kuhn 576
- Lachmann 437, 499, 504, 746
 Lange 84, 87, 90
 Langermann 319, 500
 Lasaulx 666
 Lassalle 364
 Laube 116, 768
 Leo 316, 709
 Leonhard 360
 Leonhardi 630, 642
 Leutwein 8
 Lichtenstein 311
 Lindenberg 295, 296
 Link 307 b
 Lochner 185, 186, 187
 Loebell 571
- Marcus 128
 Marheineke 723
 Meier 467
 Mendelssohn-Bartholdy, Felix
 628, 669, 674, 675, 750
 Merkel 141, 162
 Meusel 86
 Michelet 107, 118, 325, 358,
 367, 393, 465, 487, 488, 638,
 684, 686, 694, 700, 713, 722
 Mohr und Winter 200
 Müller, Friedrich v. 351
 Müller, K. O. 454, 475, 509
 Mundt 460
- Neuffer 35, 730
 Niebuhr 178, 180, 426
 Niethammer, F. I. 91, 125, 127,
 135, 471, 749
 Niethammer, Julius 261
- Oehlenschläger 95
 Osann 389
- Paalzow, Jeanette 736
 Parthey 328, 519, 693
 Paulus 117
 Platen 640
 Puchta 190
 Purkinje 384, 582